**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 33 (1907)
**Heft:** 17

**Artikel:** Von Zufalls-, Glücks- und Gottesgnaden
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-440659

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

**Download PDF:** 14.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Ich bin der Düfteler Schreier
Und lobe die Post, in Betracht,
Daß sie jetzt das Zeitungsporto
Etwas billiger hat gemacht.

Es ist ja kein großes Opfer
Was sie dem Publikum bringt,
Besonders wenn sie bei Andern
Auf bessere Ordnung dringt.

Zum Beispiel: 's ist nicht in der Ordnung
Wenn dienstlich und portofrei —
Wie's auch schon ist passieret,
Verübt wird Freibeuterei.

Wenn Einer verlobt sich, macht Hochzeit
Und Kindstaufe später noch hält,
Der zahl' wie wir Andern das Porto
Und bringe den Staat nicht ums Geld.

### Der Hurrah-Pump.

Wenn wieder man muß Millionen pumpen —
Na wenn schon, denn schon, dann mit Hurrah!
Denkt schneidig Michel und leert seinen Humpen
Auf die Zukunft, die dunkle in Afrika...

Neue Zürcher-Zeitung Nummer Hundert!
Ueber diese Zahl bin nicht verwundert,
Wenn ein Schreibsubjekt, ein hochverehrtes
Dich verziert bei „Handel und Verkehrtes."

Mögen Müller fröhlich nach St. Gallen
Ganz nach seinen heißen Wünschen wallen,
Händler dürfen wo sie wollen kaufen,
Er wird uns den Bodensee nicht saufen.

Mag der Herr nach seinen groben Witzen
In St. Gallen auf dem Kornsack sitzen,
Oder wie ein Esel Säcke tragen,
Ihm ist weiter gar nicht nachzufragen.

Ich, das alte und solide Kornhaus,
Breche niemals über Dich in Zorn aus;
Niemand kümmert sich im schönen Rorschach
Was der Welt ein fader Spötter vormach'!

### O Tannenbaum.

O Gummischuh, o Gummischuh,
Du sanfter Leisetreter!
Du deckst den Fuß zur Regenzeit,
Und auch im Winter, wenn es schneit,
Du Freund bei schlechtem Wetter.

O Polizei, o Polizei,
Du ärgerst uns empfindlich!
Marokko will ja nichts von Dir,
Du bist ein Ueberbein auch hier,
Wir bitten, sei verschwindlich.

O Königin, o Königin
Wir wollen einen Knaben!
Die Spaniolen wünschen ihn,
Mach' solche Hoffnung ja nicht hin,
Was Andres holen Raben.

O Mägdelein, o Mägdelein,
Du wärest nicht willkommen!
Die Prinzen dürfen flott und flinks
Sich frei vermählen rechts und links,
Für Dich wär's nicht zum Frommen.

O Nikolaus, o Nikolaus,
Die Läuse sind zum Grausen!
Drum brauche den Kosakenkamm,
Der strählt die dumme Duma stramm,
Bevor sie wagt zu brausen.

Helvetia, Helvetia,
Ich wünsche viel Vergnügen!
Die Greina greint, will Deine Wahl,
Wer wählen muß hat halt die Qual,
Und hinten murrt der Splügen. Falk

## Von Zufalls-, Glücks- und Gottesgnaden.

Die Leute, die der Zufall einer günstigen Konjunktur am Anfang ihrer Unternehmungen gehoben, getragen und auf Lebenszeit reich gemacht hat, lassen sich im allgemeinen in drei Klassen einteilen:

Die einen, die großen, edlen, einsichtigen Naturen erkennen den Zusammenhang der Dinge, wissen, daß nichts als der natürliche Zufall sie über andere pekuniär hob und bleiben bescheiden.

Die andern, die mittelmäßigen, gewöhnlichen, beschränkteren Durchschnittsmenschen schreiben ohne viel Nachdenken ihr „Vorwärtskommen" einfach dem „Glück", ihrem Glück zu, — das sind die naiven Protzen. Sonst harmlos, werden sie doch manchmal dem Gemeinwohl gefährlich durch dünkelhaften uneinsichtigen Mißbrauch der Macht ihres Reichtums.

Die dritten aber, die kleinen, gemeinen, sonst saudummen, aber instinktiv fuchsschlauen Kreaturen werden je reicher, desto raffinierter und hochmütiger, haben bald heraus, daß in gewisse „höhere Kreise" der Weg der Frömmigkeit führt und lassen leisetretend dann stets durchblicken, daß „Gottes Gnade sie sichtbarlich gesegnet", — das sind dann die immer gefährlichen „Wölfe im goldenen Vließ"...

Wer nun etwas „Verstehstdumich" hat, wird wissen, in welchen politischen Parteien man je diese drei Klassen der von Zufalls-, Glücks- und Gottesgnaden Gesegneten finden kann. — — —

Hoch verehrliche Redaktion!

Wie ich da in den Zeitungen lese, daß die Friedens-Kohn-Gräßlichsten an der privaten Tagung in Amerika sich weidlich durchgeprügelt haben, weil sie über die Hauptfriedensargumente sich nicht einigen konnten, da habe ich altherziger Zeitunger wieder einmal gründlich die Kehle massiert, d. h. à discretion gelacht. Nette Friedenshelden, die im Kampfe der friedlichen Ideen die Milch der frommen Denkungsart verlieren und zum Kriege übergehen, aus der holdseligen grauen Theorie in die blutrünstige Praxis hinüberhumpeln und sich mit faulen Eiern bebesenwerfen.

Es ist aber diese Newyorker Friedens-Kohnferenz ein böses Omen für die der Diplom-Automaten im Haage drunten, eine verhängnisvolle Generalprobe für die Hauptaufführung des Friedensdramas, Lustipiel in 11 Aufzügen nebst einem ebenso langen Vor- und Nachspiel, in dem der Zar Nicki den Regisseur markiert. O! herrjegerli! das ist übrigens gar nicht so fatal, wenn sich die „Friedler" weidlich durchgebläut haben; denn wie könnten die sonst wissen, wie der Friede schmeckt, wenn sie nicht vorher im Kriege mit einander das Gegenteil achten gelernt hätten. Ich hab's ja immer und immer prophezeit, daß es mit der Haager Kohn-Ferenz, übrigens, genau untersucht ein ungarischer Name, nicht weit her ist, trotzdem ich bisher die Berliner erste Wahrsageschule nicht besucht habe.

Ja, ja, da soll das Prophetentum künstlich wie Cholerabazillen gezüchtet werden, womit zweifellos einem dringenden Bedürfnis entgegengekommen wird. Da wird nämlich theoretisch und praktisch lang und breit doziert, wie man prophezeit und die Zukunft entschleiert. Man lernt aus den Karten, aus Blei und Kaffeesatz, aus der Hände Gestalt hochwichtige Dinge vorauserkennen. Daß die Jünger der Wahrsagekunst Geschäfte machen werden, ist nicht zu bezweifeln, da ja bekanntlich die Dummen nie alle werden. Schließlich halte ich von dieser Wahrsagerei nicht viel mehr wie von der Friedens-Kohnferenz, deren Notwendigkeit mir immer weniger einleuchtet. Ob Krieg oder Frieden, das ist schließlich ja ganz egal. Ein jeder fühlt in seinem Leben einmal das Bedürfnis nach Sparsamkeit und will dann abrüsten. Mir speziell geht es bereits jeden Monat mehr als einmal so, aber ich komme immer zu spät, da in meinem Geldbeutel jeweilen schon gründlich abgerüstet worden ist. Ich habe letzthin etwas viel Merkwürdigeres als diese Abrüstungsaufrüstungsbimmelbummeleien erlebt. „Hier hast Du Geld, Liebste," sagte ich freigebig, wie ich sein kann, je nach dem, zu meiner Frau. „Ich brauche keines," erwiderte sie. „Aber, liebes Herz, nimm doch diese Hundertfrankennote und kaufe Dir, was Dich nur freut." — „Danke schön, ein andermal vielleicht, aber heute bleibe ich zu Hause und sehe zum Haushalt," entgegnete sie mir mit zärtlichsten Tönen. Da bin ich aufgewacht und fand, daß ich nur geträumt hatte — einen seligen Traum! Gewiß doch ein seltenes Ergebnis, viel merkwürdiger als die Zürcher Stadtratswahlen, wo die roten Sozi so triumphiert haben und darauf in Massen — zum Trotze — spazieren gegangen sind. Wenn erst die Weiber, alle die vielen feschen Dienstmädchen stimmen dürfen, dann werden sich diese Wahlen erst recht interessant gestalten. Wer über 40 Jahre alt ist und sich nicht darüber ausweisen kann, daß er einen Tanzkurs mit Erfolg, summa cum laude, absolviert und ein Examen im Küssen bestanden hat, der ist überhaupt dannzumal nicht wählbar. Dann erst bricht das goldene Zeitalter an, juhui, wo die Unterröcke und Korsette herrschen, womit ich verbleibe Ihr ergebener

Xaverius Trülliker, Dienstmännchen in spe.

### Zwä G'sätzli.

Landsg'mänd z'Hondwil! mach mer no kä Faxä! Ufschloh tuet dä Uflot! — muest meh zallä,
Fort mit denä hochrä Wirtshustaxä! Nä bigotz, das lönd mer üüs nöd g'fallä!
Wird das Wirtspatent so chäpers tüür, Worst ond Wy chost mehner, so wird's cho,
Nint dä Wirt nöd fuul dä Gast däfüür. Z'Hondwil will i dänn dä Hond abloh!

### Auf einen künftigen Schwiegervater.

In Dietikon, wie uns die Zeitung sagt,
Ist junger Mann des Mordversuchs beklagt.
Auf seinen Zukunftsschwiegervater (schändlich!)
Hat er geschossen, wirklich unverständlich!
Du lieber Gott, ein Künftiger ist künftig;
O Vater! — sei doch nicht so unvernünftig.

Vier Knaben gingen durch das Korn
Der Eine rechts, der Zweite vorn,
Dem Dritten gefuhl es hinten lieber
Der Andere hieß hingegen — Klöti.

Chueri: „Helf Gott Rägel. Händers letsthi au glese vo dem Italiener wo siner Frau meh oder weniger d'Nasen abbisse hät?"

Rägel: „Ä Schand und ä Spott isch es, daß mer en ere Frau ä so öppis chan athue und nüd meh gstraft wird und säb isch es."

Chueri: „Mag si wohl verträge weg em ä so ä Zipfeli; da ist halt nüd glich, wie wenn Eu Euere Rosehördöpfel abbisse wurd, für säb gäb's scho meh."

Rägel: „Und für Eueri Rande? Ihr müend würkli von Nase reden, Ihr, ja woll. Wenn's umkehrt gsi wär, daß d'Frau ihm dä Nasezipfel nu abisse hätt', verschwiegen ab, so wär sie zu lebenslänglichem Mulchratte verurteilt worden. Aber ebe, so lang nu 's Mannevolch gschied gnueg ist zum Gschworni gä, so —"

Chueri: „Bittene Fräulein Rägel, a derige glinden Urtheile sind Ihr i dr Eierbrecht obe gschuld mit Euerer verruckte Psychimaterie."

Rägel: „Pardon, ich la mi nüd mit em Burghölzli verwechsle und säb la ni und übriges wie so Psythimaderie?"

Chueri: „Hä ja, die Gschworne händ ja unverschuldeti Gmüetsufregig agnoh, das wär brezis, wenn ich Eu —"

Rägel: Jä, über das lat si rede, wenn Ihr mich ä so gottsvergesse vertäubed, bin ich ämel nüd gschuld oder?"

Chueri: „Lönd mi doch ä usrede —, wenn ich in ere unverschuldete Gmüetsbiwegig Eu die 3 große Rettig niehmti und mit abfahrti" (mit denselben gegen die Schipfe ab.)

Rägel: „Heh hebede! Wenn i en doch nu au nüme zum Stand zue ließ, dä Uflath!"